



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen.

Expedition und Annoncen-Annahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

29. Jahrg.

Der letzte Trumpf.

Gesellschaftsroman von Guido Krenzer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Hör mal“ . . . sagte Jochen Stord entrüstet . . . „Du bist ja 'n lieber Gastgeber! Am End tut's Dir schon wieder leid, daß ich überhaupt hier bin! Aber bilde Dir . . . also Hans, tu mir den einzigsten Gefallen und grinsle nicht andauernd wie ein Sonigkuchenpferd! Das macht einen ja ganz nervös!“

„Du bist es schon seit gestern früh!“ Der lange blonde Niese erhob sich achselzuckend.

„Kein Wein! Du siehst Geistesfester, hoher Herr! Zur Nervosität lag bis jetzt noch nicht die mindeste Veranlassung vor!“

Damit trat er zur Wand und begann die einzelnen Gehörgruppen einer fachmännisch interessierten Musterung zu unterziehen. Denn soviel hatte er schon seit gestern gelernt, daß ein Schneider kein Spießer mehr und daß ein geperelter Kronenachter begehrenswerter ist, als ein zurückgekehrter Sechserbock.

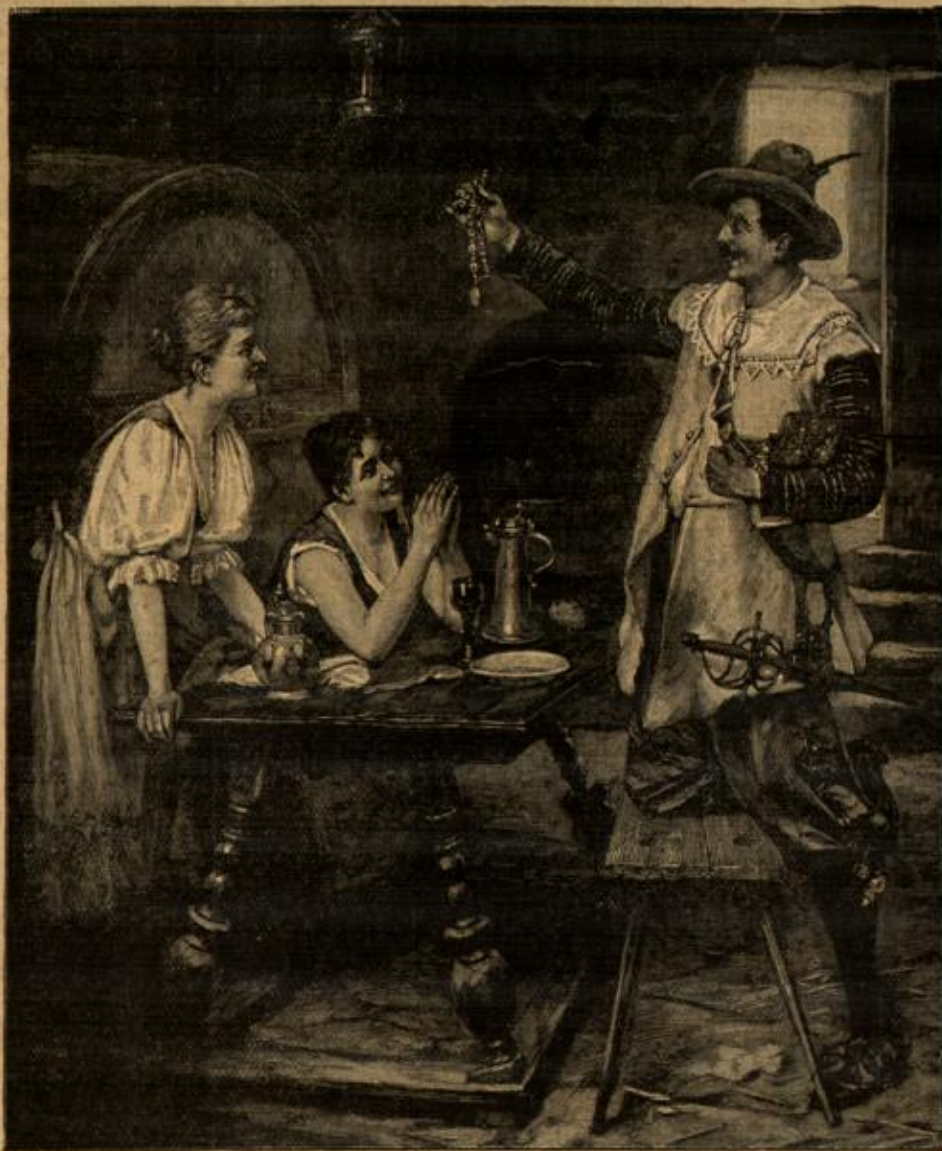
Wohl minutenlang war es still im kuschelig behaglichen Herrenzimmer des Dravehner Gutshauses — so still, daß man drüben von den Pferdeställen her das flirrende Reiben einer Halsterkette hören konnte. Wahrscheinlich bearbeitete der „Bivio“, der zweijährige Gunterwallach, wieder die Bohlen seiner Vor mit den Hufen, weil ihm die Unruhe des nahen Vorfrühlings im Blut saß.

Und in dieses verhaltene Schweigen hinein erkundigte sich Hans von Krotendorf unvermittelt und beiläufig: „Sag mal, Jochen, was hältst Du eigentlich von der kleinen Maud Ashton?“

Jählings fuhr der Baron herum; starr sah er dem Andern ins Gesicht.

„Von wem?“

Der Hausherr hatte den beinernen Brieföffner ganz mechanisch vom Schreibtisch genommen, ließ ihn zwischen den Fingern rotieren. So vertieft schien er in dieses Spiel, daß er nicht einmal auffah.



Für wen? Nach dem Gemälde von B. Schibert.

„Ich hätte wirklich mal gern Deine — e — unbefangene Ansicht gehört. Nämlich der Bruder ist mir sehr sympathisch.“

„Mir auch! Niesig sympathisch sogar!“
„Aber ich finde — er und die Kleine sind ein paar so ungleiche Geschwister, wie man es selten beobachtet.“
„Absolut keine Ähnlichkeit! Weder innerlich noch äußerlich!“ versicherte der Gardedragonier mit heiserem Fanatismus. Hans Krottendorf hob scheinbar überrascht den Kopf.

„Du hältst demnach nicht übertrieben viel von ihr?! Das wundert mich eigentlich; denn in den drei oder vier Tagen Eurer Bekanntschaft hattest Ihr Euch doch eigentlich erstaunlich gut angefreundet. So mußt Du sie doch schon besser kennen als ich. Und gerade deshalb würde mich mal Dein ehrliches Urteil interessieren.“

„Zu welchem Zweck denn?“

Darauf lächelte der Hausherr; langsam schob er die Schultern hoch.

„Muß man denn immer gleich einen bestimmten Zweck bei derartigen Fragen verfolgen?“

„Du ja! ...“ sagte der blonde Güne zwischen den Zähnen. Ein, zwei Herzschläge verhielt er; dann warf er jählings den Kopf zurück. Die Schläfenadern zuckten und zitterten; und in dem sonst so gutmütigen Gesicht brannten die Augen finster und fast drohend.

„Und ich will Dir auch hier gleich den Zweck Deiner Fragen nennen, Hans: — Du denkst an eine Ehe mit Maud Ashton!“

„Aber mein ...“

Der Baron hob ruckhaft, beinahe herrisch die Rechte. Es war ersichtlich — er mühte sich um Fassung; und doch konnte er nicht verhindern, daß ihm ein bitteres Lächeln um die Lippen spielte.

„Ich denke, Hans, wir sind alte Kameraden und haben es gegenseitig noch stets mit der Ehrlichkeit gehalten. Du hast Dich, soweit meine Erinnerung reicht, nie um Frauen bemüht und gejagt. Und wenn Du jetzt plötzlich ... also es geht mich natürlich den Dummel was an und ich hab überhaupt kein Recht, mich in solchen internen Fragen an Dich zu drängen. Aber ich meine, wir wollen doch hier eine Komödie spielen.“

„Das selbe meine ich auch!“

„Also dann nenn' doch schon das Kind beim richtigen Namen!“

Der Hausherr gehorchte lachend. „Maud Ashton!“

Und als Jochen Stord ihn daraufhin verdutzt musterte, stand er auf, kam um den Schreibtisch herum und legte seinem Kumpan herzlich die Hand auf die Schulter.

„Mein lieber Junge, Du bist ein ausgezeichnete Soldat und wahrscheinlich auch ein guter Christ — aber ein elend schlechter Diplomat!“

Alldieweil wir nämlich im Kreise herumgelaufen sind und jetzt da wieder stehen, von wo wir vorhin ausgingen: — Deine nette kleine Engländerin!

Also ich gebe zu, daß sie so ungefähr alle erdenklichen Reize in Reinkultur besitzt. Aber vielleicht hast Du auch schon mal davon gehört: — Eine Frau verliert nur dann ihr Herz, wenn sie genau weiß, wer es finden wird! Bei mir aber hat sie es bestimmt nicht verloren.

Und das Endergebnis: — ich hoffe, Du hast mich hinreichend verstanden!“

Der lange Baban riß die Augen auf und fuhr sich verzweifelt durch das blonde Haar.

„Ich Dich verstanden? Aber Menschenkind — keinen Schimmer von Ahnung!“

Hans Krottendorf wandte sich wieder dem Schreibtisch zu. Er erkundigte sich über die Schulter: — „Und Du behauptest noch immer, daß ich den reizvollen Vorzug Deiner Anwesenheit lediglich Deiner Sorge um den Familienanschluß meiner Kälber und Mastochsen zu verdanken habe?“

„Natürlich!“ erklärte der Gardedragonier mit dem Brustton des ehrlichen Mannes.

Da schüttelte sein ehemaliger Regimentskamerad nur leicht verwundert den Kopf.

„Also demnach hast Du mit Deinen achtundzwanzig Jahren noch nicht mal gelernt, wenigstens einigermaßen glaubwürdig zu schwindeln!“

Jetzt aber bin ich schadenfroh genug, die Einladung zur Treibjagd für uns beide anzunehmen. Und wenn ich auch ernste Bedenken hege, daß Du von neun Hasen mindestens zehn am Leben lassen wirst — vielleicht dämmert Dir bei dieser fruchtlosen Tätigkeit wenigstens die Erkenntnis, weshalb Du mich nun wirklich so Hals über Kopf von der Riviera hierher geschleppt hast!“

Der Oberleutnant Freiherr von Stord stand beträchtliche Zeit in Nachdenken versunken. Allgemach aber glomm in

seinem Gesicht ein seltsames Lächeln auf und er dröhnte mit einer Stimme, die nicht von dieser Welt war: — „Soher Herr, Du bist zwar ebenso hinter wie listig und redest in Hieroglyphen. Nichtsdestotrotz hoffe ich mit Gottes Hilfe demnächst den weisheitvollen Erfahrungssatz zueinander zu machen, der da besagt: — das glücklichste Familienleben führt ein kinderloser Witwer!“

10.

Wenn in späteren Jahren bei irgendeiner Gelegenheit — im Kasino auf Gesellschaften oder am Villard — das Gespräch auf Verlobungen kam, dann pflegte der lange Stord bedeutsam den Zeigefinger zu heben und sich wie folgt zu äußern: — „Vor allen Dingen, meine Herren, versuchen Sie sich Ihrer Auserwählten niemals in einem Hause zu nähern, wo man Sühner züchtet und auf Sezhenen Bert legt! Sonst kann es Ihnen passieren, daß Sie sich mit der Sezhenie verloben und Ihre Angebetete in irgend einer Scheunenede auf das noch warme Gelege praktizieren! Ihrem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, halten Sie mich für geistig minderwertig; aber Sie sollten es nicht tun — ich weiß ganz genau, weshalb ich warnen! ich habe meine Erfahrungen hinter mir!“

Und das durfte er wirklich getrost von sich behaupten. Denn dieses feuchte Drama am Krainwäner Staketenzaun ... es war eine ganz tolle Geschichte.

Im allgemeinen pflegte sich Jochen Stord eines klaster-tiefen gewissenhaften Dauerchlafes zu erfreuen. Doch in der Nacht, die der Einladung des alten Blach folgte, war er mit einem Auge und einer Gehirnhälfte immer hellwach; teils vor Seligkeit, teils vor Aufregung. Allerdings lag das weniger an der bevorstehenden Treibjagd, als an der ebenso bevorstehenden Zusammenkunft mit Maud Ashton. Es erschien ihm als sündhafte Nichtachtung, hier Stunden zu verschlafen, in denen er sich wesentlich rationeller — wenigstens in Gedanken — mit der famosen kleinen Hexe beschäftigen konnte. Das Ergebnis solcher immerhin ansehnlichen Reflexion bestand darin, daß er zwei funkelneue Stearinkerzen verbrannte, ein halbes Duzend Zigarren aufrauchte und sich erst im fahlen Dämmergrau des Morgens auf die andere Keule wälzte, um wenigstens noch für eine Stunde einzunieseln. Doch bevor noch der Sandmann kam, stand folgender Entschluß in seiner nist-tingelwängerten Seele felsenfest: Die Treibjagd ist erst morgen; und es wird sicher mittag, ehe man was von der Krainwäner Damenwelt zu sehen kriegt. Soviel entlagungsvolle Charakterstärke aber kann kein Christenmensch von mir verlangen. Ergo greif ich mir nachher gleich nach dem Kaffee ein Pferd und schau mal zu, ob man sich nicht vielleicht schon vorher ein bißchen verloben kann!“

Mit diesem heimtückischen Voratz schlief er ein, wachte er auf, kam er zum Frühstückstisch herunter und petitionierte er schließlich harmlos um ein Schlachtroß.

Der Hausherr ließ beunruhigt den „Allgemeinen Landwirtschaftlichen Anzeiger“ sinken, in dem er die Stellenofferten nach Gutsinspektoren durchsah.

„Mann, wir haben achtzehn Grad unter Null; und der Mond hat heut Nacht vor Kälte hörbar mit den Zähnen geklappert!“

Der Oberleutnant lächelte verächtlich.

„Weil er alt geworden ist! Ich aber bin ein junger Herr im gefährlichsten Alter und leide außerdem an Zwerchfellerschütterung. Da sind achtzehn Grad unter Null gerade die richtige Diät. Außerdem nenne ich es im höchsten Grade unvornehm, gegen die Wünsche seiner Gäste senile Bedenken hervor zu framen.“

„Aber wenn Du mir totgefroren nach Hause kommst, häng ich Dich unweigerlich zum Auftauen in die Waschküche.“

„Du hast die Gewalt! Jetzt aber los: — ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd! oder die Schafale sollen sich um Deinen Leichnam streiten!“

Eine halbe Stunde später trabte er ab — seinem unbekannten Schicksal entgegen.

Er sah akkurat wie ein Weihnachtsmann aus: — hatte eine fadenfell-gefüllte Flanschjoppe mit hochgeschlagenem Kragen an, trug eine Waschlumpe, deren heruntergeklappte Ohrenschützer ihm lieblich die Seitenfronten deforierten; die Hände zierten Pulswärmer und Stulphandschuhe. Der Hausherr wollte ihm zwar noch Stroh in die langen Suchtenstiefel und ein Monofel ins Auge stopfen — doch dagegen verwahrte er sich unter der Begründung, daß er weder eine Feldscheune noch ein Uhu sei! Außerdem könnten ihm doch unterwegs möglicherweise Kinder begegnen, die sich dann durch seinen Anblick für ihr ganzes Leben unglücklich machen würden. —

Beiß Gott — es war eine bannige Kälte; und nach fünf Minuten fühlte er sich steif gefroren wie ein Nationaldenkmal. Außerdem durfte er gelegentlich dieser Landpartie erneut eine unliebsame Erkenntnis auffrischen, die er bei Kaisermanövern und Feldbienstübungen schon wiederholt gemacht hatte: — daß man sich nämlich auf dem Lande von keiner Einrichtung so geblämeiert fühlt, als von den Entfernungen. Man glaubt sie mit Händen greifen zu können und erkennt, daß jede Meile aus ungefähr sieben Vierteln besteht.

Und schließlich mußte ihm der Hans bei der Auswahl des Gauls einen ganz niederträchtigen Schabernack gespielt haben. Das war bestimmt kein Reitpferd, sondern ein Rulspferd und schien höchst indigniert darüber zu sein, daß es um solchen hergelaufenen Berliner sein schönes warmes Pläschen an der Futterraufe hatte verlassen müssen.

Erstens sollte es „Popokatepetl“ heißen, was jeden Pferdekennner an sich schon mit tiefem Mißtrauen erfüllte. Und nebenbei besaß es so ungefähr alle erdenklichen schlechten Eigenschaften, die der Kavallerist an solchem Requisit überhaupt kennt: — Es stieg wie 'ne Axtie, biß wie das böse Gewissen, schlug wie 'ne Nachtigall, klebte wie Gestrüpfaster und lief wie ein prolongierter Wechsel, der drei Monate zum Ziel braucht!

Man wird verstehen, daß unter diesen Umständen Jochen Stords Minnefahrt mehr einem Stentaurenkampf ähnelte.

Aber er hätte nicht der Enaksohn sein müssen, der er tatsächlich war — wenn er schließlich nicht auch über dieses Walstroß triumphiert hätte.

Und so war er nach etwa einer Stunde bis auf Aushweite an das „feindliche Verhau“ herangekommen. Da dirigierte er den „Popokatepetl“ nach links auf den verschneiten Sturzader ab, um erst meuchlings das ganze Kraiwisener Gutsgelöst zu umreiten. Denn wenn es auch gerade kein Promenadenwetter war, so durfte man immerhin mit der Möglichkeit rechnen, daß sich auch bei der Gegenpartei die Stimme des Herzens trotz der achtzehn Grad unter Null meldete und herrlich nach Abkühlung verlangte. Dann lagen allerlei erfreuliche Konsequenzen gar nicht mal so aus der Welt.

Drüben jedoch hatte man gerade in diesem Moment den Kopf mit allerlei Wirtschaftsjorgen voll.

Fräulein Aurelie Jürgensen nämlich hatte, wie allmorgendlich nach dem Frühstück, auch heute Maud Ashton zum Hühnerfüttern abgeholt. Und schon im ersten der drei Ställe geizte der dramatische Zwischenfall, der so ungeahnte Folgen nach sich ziehen sollte: — die Tür war nicht fest geschlossen, sondern nur angelehnt; der Wind faßte sie, riß sie sperrangelweit auf. Diesen Moment benutzte schlagfertig eine der Glucken, entwichte von ihrem warmen Gelege, flatterte gadernd die Leiter hinab und überantwortete sich den achtzehn Grad unter Null.

Aurelie Jürgensen ließ entsetzt die Erbsenschüssel fallen und schlug jammernd die Hände zusammen.

„Trautstes Garzchen, jankern Se hinter ihr har, daß se sich nicht in den Zemiejarrten varbiestert!“

Das kleine Sportmädchel raffte die Röcke zusammen und setzte los. Die Henne nicht minder. Sie hatte bereits einen erheblichen Vorsprung und schien bestrebt zu sein, ihn nach Möglichkeit zu vergrößern. Offenbar wollte sie sich für die dumme Brüterei entschädigen; denn schimpfend und flügel-schlagend turnte sie auf dem Hof umher.

Maud Ashton legte sich energisch auf ihre Fährte, rief „Gule, hule!“ und suchte die pflichtvergessene Ausreißerin heimtückisch in die Ecke neben dem Hammelstall zu dirigieren. Die Glucke wiederum war eine ältere lebenserfahrene Dame und dachte nicht im Traum daran, sich ihre Rückzugsstraße abschneiden zu lassen. Sie schlug einen regelrechten Haken, raste in den Wirtschaftshof, überflatterte die Jauchgrube und retirierte höhnisch auf den großen Dunghaufen.

Wahrscheinlich vermutete sie sich jetzt in sozusagen „unwegsamem Gelände“. Maud Ashtons Latkraft dagegen fand sofort die einzig mögliche strategische Angriffsbasis: — in beschleunigtem Plankenmarsch längs der Schweinefäße umging sie das Hindernis, um von rückwärts anzugreifen.

Da verzog sich die Henne in den „Zemiejarrten“, dessen Staketenzaun ihr ein gangbares Defilée bot.

Maud Ashton triumphierend hinterher. Und hier — zwischen den dereinstigen Peterfilie-, Spargel- und Kohlraubi-beeten — erfüllte sich das Sedan der treulosen Glucke. Es mag unentschieden bleiben, ob ihr die achtzehn Grad unter Null doch allmählich die Beine verflaminten oder ob sie durch das tagelange faule Sitzen schon charakterlos geworden und

entnervt war . . . jedenfalls raffte sie sich zu keinem energischen Widerstand mehr auf. Zwar versuchte sie noch durch die Larushecke auf das freie Feld zu entweichen; doch ehe sie noch die Flügel aus den verästelten Zweigen frei zu bekommen vermochte, griff eine kleine mollige Hand schon zu und hatte sie und steckte sie unter das dicke grauwoollene Umfchlageruch.

Und drüben, jenseits des Baunes, erkundigte sich eine lachende Stimme, die sie so gut — ach, so gut kannte und nicht wieder vergessen hatte: „Hallo, Miß Ashton, darf ich Sie zu einem kleinen Spaziergang ins Kasino oder auf die Promenade des Anglais einladen? Eventuell nehmen wir uns auch eine Nacht und stolpern ein bißchen die Côte d'Azur hinauf?!“

In selbigem Schred wurzelte ihr Fuß am Boden.

„Ach Gott, Herr von Stord, wie sehen Sie aus?!“

Er schaute an sich herunter.

„Fein, was? Mein Turnierkollet! Aber darf man sich gehorjamst erkundigen, Miß Ashton, weshalb Sie bei solcher sibirischen Temperatur zwischen dieser Hede herumfranchen?“

Sie küstete einen Zipfel des wollenen Umfchlageruches. „Eine Uhnchenjagd! Weggerannt beiß Füttern!“

Der Gardebragoneer lenkte den „Popokatepetl“ näher an den Baun heran, so daß er seiner Angebeteten auf Armeslänge nahe war.

„Aha — beiß Füttern! Also Miß Ashton, ich muß Ihnen erklären, daß Sie eine geradezu hervorragende junge Dame sind!“

Die Kleine errötete bis unter das wirre Gelock der blonden Schläfenhaare. Und ihr reißiger Ritter definierte mit steigender Wärme: „Nämlich es ist durchaus nicht jedermanns Sache, bei achtzehn Grad unter Null Uhnchenjagd zu machen — namentlich, wenn man sich noch acht Tage vorher die Riviera-sonne hat auf den Spitzenschirm jengen lassen.“

Das Sportgirl schüttelte ernsthaft den Kopf.

„Das Uhnchen ist doch von die warmen Eier weg. Da hat die Goujeeper — die Wirtschaftlerin so gebeten: „Trautstes Garzchen“ . . .“

Sie kopierte Aurelie Jürgensen so kostbar, daß Jochen Stord laut auflachen mußte.

„Und natürlich konnten Sie da nicht widerstehen?!“

„No . . .“ gestand die Kleine ehrlich . . . „wenn einer doch schon die Erbsenschüssel hinschmeißt!“

Damit war die Veranlassung dieser zufälligen Begegnung hinreichend geklärt; jetzt hätte der Baron eigentlich weiterreiten können. Doch er traf keine Anstalten dazu; und auch Maud Ashton rührte sich nicht von der Stelle.

Man starrte sich längere Zeit temperamentvoll in die Augen.

Plötzlich schien der Geist über den Oberleutnant zu kommen. Er äußerte somnambulistisch geheimnisvoll: — „Ich glaube, Miß Ashton, Sie sind unglaublich hilfsbereit und warmherzig?!“

Sie zog die frischen Lippen.

„Wegen das eine Uhnchen!“ . . . wehrte sie verächtlich. Er schüttelte heftig den Kopf, als ginge es um die heiligsten Errungenschaften der Menschheitskultur.

„Nicht deswegen, sondern — na ja — sondern . . . überhaupt!“

Gegen solche schlagende Beweisführung kam sie nicht auf; das fühlte sie selbst. Ihr erschien der Herr jenseits der Hede an sich schon als ein so überragendes Exemplar der Gattung „homo sapiens“, daß sie nur respektvoll wiederholte: „Ach . . . überhaupt?!“

Das Walstroß begann vor Kälte und allgemeiner misanthropischer Veranlagung nachgerade unruhig zu werden. Sein Vändiger drängte es jedoch noch dichter an die Larushecke heran, deren trodene Zweige sich schon schneefäubend zur Seite bogen, und erklärte feurig: „Ach bin kein genialer Kronleuchter, Miß Ashton; ich bin nur ein einfacher preußischer Offizier und kümmerge mich den Deuwel darum, was in der Welt alles für Berrücktheiten vorgehen. So viel aber kann ich doch unterscheiden, ob einer 'n Schubial oder 'n Kerl ist, vor dem man mit der Hand respektvoll an die Helmschiene fahren muß. Jawohl! Und Sie, Miß Ashton, gehören zu den letzteren! Sie sind ebenso wie mein Freund Krottendorf, ein Ausnahme-mensch! Sie haben so viele hervorragende Eigenschaften, daß man ordentlich lebensmüde werden könnte, wenn man sie auch bei sich selbst zu suchen anfängt und sie — den Deuwel! — nicht finden kann. Jawohl!“

Ich aber bin gar nicht lebensmüde. Wo werd ich denn?! Ich könnt im Gegenteil die ganze Welt umarmen; und in erster Linie natürlich . . . nee, pardon, das geht wohl noch nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Das verkannte Schilderhaus.



Anstreicher: „Was gibt's da zu grinsen, Ihr dummen Kerle?“

Regier: „Oh, Mass! Das sollen ein Zebra sein?“

Aus der Schule.

Lehrer: „Warum wurde Columbus' Entdeckung erst nach seinem Tode nach dem wahren Werte geschätzt?“

Der kleine Sohn: „Er hatte doch etwas nicht annonciert!“

Er bleibt im Bild.

Passagier zum Droschkentischer: „Na, da wollen wir mal einsteigen in den Ristwagen!“

Droschkentischer: „Wo soll ich denn den Rist abladen?“

Schuld und Sühne.

Der Wiener Kleinbürger Josef Prohaska hat den Wiener Kleinbürger Franz Striegl im Streit geohrfeigt. Striegl klagt und der Richter verurteilt Prohaska zu einer Buße von fünf Gulden an die Armentasse.

„Ah na, kaiserlicher Herr Rat!“ ruft Striegl enttäuscht aus. „Hab' denn ich die Ohrfeig' kriegt oder die Armentasse?“

*

Pathologischer Fall.

Patient: „Herr Doktor, ich kann Nachts nicht schlafen!“

Arzt: „Was sind Sie denn?“

Patient: „Privatwächter.“

Arzt: „Privatwächter? Das ist ja ein ganz merkwürdiger Fall! Ich werde über Sie in der „Medizinischen Wochenschrift“ einen Essay veröffentlichen.“

*

Raffiniert.

„Ja, was ist denn das, Herr Bäuchle? Sie gehen ja jetzt alle Tage in die Vorlesungen des Vegetarier-Vereins? Wollen Sie am Ende gar beitreten?“

„Ach, gar keine Spur! Ich geh' nur hin, weil mir dann z' Haus mei' Roßbrat'l no' amal so gut schmeckt!“

*

Richtig.

A.: „Es ist eine alte Geschichte; je mehr man von etwas hat, desto mehr verlangt man davon!“

B.: „Hm, mit Ausnahmen... Haben Sie schon einmal Zwillinge gehabt?“

Allerlei.

Ein 50 Pfg.-Stück als Längenmaß. Jedermann weiß und wird es auch schon erprobt haben, wie schwer es ist ein kleineres Längen- oder Höhenmaß mit den Fingern anzugeben; hat man kein Zentimetermaß zur Hand, so kann ein 50 Pfg.-Stück, das genau den Durchmesser von zwei Zentimetern hat, als Notbehelf dienen. Ein

Streifen Papier wird geschnitten, das Geldstück auf das Ende desselben gelegt und dicht an seinen Rändern ein Tintenstrich gezogen oder mit einer Nadel geritzt (Bleistiftstriche fallen zu breit aus); dann hat man das Stück zum nächsten Strich zu rücken, wieder zwei Zentimeter abzugrenzen und so fort bis 10 Zentimeter. Durch Einknipsen des Streifens kann das Maß dann beliebig verlängert werden.

Der Helfer in der Not

ist meine Hausapotheke, enthält 5 Flaschen für Ohnmachtsanfälle, Blutvergiftung, Magenbeschwerden, Zahnschmerzen, Kopfschmerzen. Ferner blutstillende Watte, Vaseline, Verbandzeug und Gebrauchsanweisung. Nachnahme M. 3,50 frei P. Kirsch, Braunschweig, Altwiekring 17.

„Butteryl“

bestes Milch- und Ei-Produkt zur mühelosen Selbstbereitung von Kunst-Butter im Geschmack und Bestimmtheit der Naturbutter gleich. Paket für 6 Pfd. 4,90 Mark franco

1a Suppen-Würfel

fortiert 100 Stück 4,30 Mark. Nährmittelfabrik Breslau 8, Postfach 33.

Gegen Hämorrhoiden

ist das Beste **Aphanodan** (ges. gesch.) Zapfen, Salbe, Pulver und Tee. Alle 4 Mittel zusammen 10,- Mk. Porto extra. Gegen Nachnahme. Apotheker F. Pollack, Friedeberg a. Qu.

Gallenstein-

Leidende fordern kostenlos Prospekt u. Referenzen über operations- u. schmerzlose Entfernung. Bern. Frühling, Cöln, Römerturm 9.

Egoistisch.

A.: „Aber, lieber Doktor, wenn Sie immer so groß sind, können sich die Leute unmöglich für Sie erwärmen!“

Junger

Arzt: „Das ist

auch gar nicht

nötig — wenn

die Leute für mich

sich nur recht viel

erwärmen!“

Aus einer Rede.

„Meine Herren!

Bis jetzt haben

wir alle unsere

Geisteskranken

nach Herzberge

schicken müssen,

was uns eine

Menge Geld ge-

kostet hat; jetzt

aber sind wir

Gott sei Dank so

weit, daß wir

uns ein eigenes

Irrenhaus für

uns selber

gauen können.“

Fussbodenöl

—Ersatz, staubbündend, behördl. genehmigt (kein minderwertiges) M. 28.— p. 100 kg. inkl. Fab. Walther Strömer, Cöln am Rhein Fabrik wasserlöslicher Öle Telefon A. 1717 u. A. 1518. Schließfach 167.

Zuckerkrank

erhalten Gratis-Broschüre über diätetische Kur durch W. Richartz, Cöln, Georgsplatz 2b.

Qualitäts-Betten

keine Reklamebetten, sondern erprobte, bestbewährte Qualitäten, was auch die vielen Dankschreiben beweisen. Hochfein rot, dicht Daunenkörper, große 1½ schlaf. Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 20 Pfd. zartweiche Federn und Halbdauen, das Gebett Mk. 44.50, dasselbe Bett m. Daunendecke Mk. 49.50. Feinst. herrschaftl. Daunebett Mk. 54.50. Zweischlaf. kostet jedes Bett Mk. 6.50 mehr. Nichtgefallend, Umtausch oder Geld zurück. Katalog frei. Lassen Sie sich nicht durch billige Preise täuschen, nicht der Preis — die Qualität entscheidet. Altbewährtes Betten-Versandhaus. A. & M. Frankrone, Kassel 123.

Seifen-ersatz

zum Händew., wie Waschseife. Postpaket, 35 Stück, 5,75 Mk., Kiste, 500 Stück, 45 Mk. Nachn. Böttger, Leipzig, Rochlitzstr. 32.

Elegante wenig getragene Herren-Anzüge von M. 10 bis 40 Ulster etc. v. M. 7 bis 35 J. Kalter München, Tal 19. Verlangen Sie kostenlos Katalog Nr. 11.

Geflügelfutter!

100 Pfd. 50 Pfd. Gebrauchsfertig M. 24,50 M. 12,50 Schweinemastmehl I M. 23,50 M. 12,00 do. 2. Ausmästen II M. 32,00 M. 16,50 ab hier unt. Nachn., solange noch Vorrat. C. Fr. Köbele, Langenargen a. B. 10. Es ist wichtig sich bei Bestellungen auf die „Gute Gelfter“ zu beziehen.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photo-Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck. Kataloge gratis und franco liefern Jonass & Co., Berlin A. 390 Belle-Alliancestraße 7/10.

Darlehen^{6%} geg. Schuldsch. Ratenrückz. C. F. Wunderlich, Stuttgart 4, Silberburgstr. 92a (Rückporto).

Bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Hexenschuss etc. hilft sofort, wie zahlreiche Dankschreiben beweisen.

Dr. Cremer's schmerzstillende Einreibung „Hermentan“. Flasche für mehrwöchentlichen Gebrauch reichend Mk. 3.—.

Dr. Cremer & Schob, Cöln-Ehrenfeld. Versand erfolgt nur durch unsere Depot-Apotheken.